

Verhandlungen am Tunnel in Lützerath

»Am Sonntagabend um 21 Uhr hatten wir ein Abkommen«

Zwei Aktivisten hatten sich in einem Tunnel in Lützerath verschanzt, am Montag kamen sie freiwillig heraus. Matthias Schraner verhandelte mit ihnen und sagt: »Das Rezept war, keinen Druck aufzubauen.«

Spiegel Online, Von Jörg Diehl und Lukas Eberle

16.01.2023, 17.52 Uhr

Matthias Schraner nennt sie »die beiden Jungs« – jene Aktivisten, die sich tagelang in einem selbst gebauten Tunnel unter Lützerath eingenistet hatten und am Montagmittag freiwillig an die Oberfläche kamen. Und er lobt sie. »Die beiden Jungs haben das gut gemacht«, sagt Schraner, »sie waren sachlich, nicht emotional und auch nicht ideologisch.« Es komme häufig vor, dass man in Verhandlungen auf jemanden treffe, der einen blöden Spruch bringe oder witzig sein wolle. »In Lützerath war das nicht so.«

Schraner, 59, war früher Polizist und wurde als Verhandlungsführer für schwierige Situationen ausgebildet. Mit seinem Schweizer Unternehmen Schraner Negotiation Institute berät er etwa die Uno, Konzerne und politische Parteien in Konfliktsituationen.

Kürzlich habe er einen Anruf des Energiekonzerns RWE bekommen, erzählt Schraner in einem Telefonat mit dem SPIEGEL am Montagnachmittag. RWE habe ihn gefragt, ob er im Fall der beiden Aktivisten helfen könne. Am Wochenende reiste Schraner dann nach Lützerath.

Am Sonntag habe er die Verhandlungen mit den Aktivisten übernommen, erzählt er. Zuvor hatten zwei RWE-Techniker mit den Männern im Tunnel Kontakt gehalten. »Es gab schon eine vertrauensvolle Beziehung zwischen beiden Seiten«, sagt Schraner, »daran wollten wir nichts ändern, also haben wir entschieden, dass die beiden Techniker einfach weiter mit den Aktivisten sprechen.«

Parallel dazu habe man einen Verhandlungsplan entwickelt. Es sei ihm darum gegangen, den beiden Aktivisten zu sagen, was auf sie zukomme, ohne Drohungen auszusprechen. »Das Rezept war, keinen Druck aufzubauen«, sagt Schraner. »Wir haben den beiden immer wieder gesagt: Es ist eure Entscheidung, wie es weitergeht. Wir haben ihnen nie gesagt: Kommt jetzt endlich mal da raus.«

Am vergangenen Donnerstag war durch ein YouTube-Video bekannt geworden, dass sich zwei Aktivisten in Lützerath in einer unterirdischen Struktur eingenistet hatten. Die beiden blieben dabei anonym, sie nannten sich »Pinky« und »Brain«. Der Einsatz am Tunnel wurde seitdem von RWE koordiniert, die Werkfeuerwehr des Konzerns war vor Ort, außerdem das Technische Hilfswerk und das Bergamt. Neben Schraner waren zuletzt auch die Grünen-Bundestagsabgeordnete Kathrin Henneberger und eine Verhandlungsgruppe der Polizei an den Gesprächen mit den beiden Aktivisten beteiligt.

Die Aktivisten legten einen Forderungskatalog vor

Der Plan von RWE laut Schraner war, ab Montag einen zweiten Tunnel in der Nähe zu graben – um auf diesem Weg zu den beiden Männern vorzudringen. Im Zuge dieser Arbeiten wären schwere Geräte zum Einsatz gekommen, die Gefahr, dass der Tunnel der Aktivisten dadurch einstürzt, hätte sich vermutlich dramatisch erhöht. Die beiden Männer hätten am Sonntag »einen Forderungskatalog vorgelegt«, sagt Schraner. Zu den einzelnen Punkten auf der Liste möchte er nichts sagen.

Laut einem internen Dokument der NRW-Polizei, das dem SPIEGEL vorliegt, hatte RWE den Aktivisten zuletzt mehrfach Angebote unterbreitet. Der Konzern habe den Männern demnach in Aussicht gestellt, auf die »Stellung eines Strafantrags« und auf die »Geltendmachung von Kosten« zu verzichten, falls sie den Tunnel freiwillig verlassen. Offenbar gingen die Männer schließlich darauf ein.

Die Aktivisten sollen nach SPIEGEL-Informationen sechs Forderungen gestellt haben. Sie sollen beispielsweise verlangt haben, dass RWE sie nicht wegen Hausfriedensbruch anzeigt, dass sie Lützerath verummt verlassen dürfen, ohne dass die Polizei ihre Personalien und Fingerabdrücke aufnimmt. Auch auf Fotos von ihnen durch die Polizei sollte verzichtet werden. Eine weitere Forderung der Aktivisten soll gewesen sein, dass ihre Taschen und Kanister, die sie bei sich trugen, nicht durchsucht werden.

Essen, Trinken, Isomatten und Schlafsäcke

»Am Sonntagabend um 21 Uhr hatten wir ein Abkommen, mit dem beide Seiten einverstanden waren«, sagt Schraner. Die Aktivisten seien gut ausgerüstet gewesen, mit Essen, Trinken, Isomatten und Schlafsäcken, sodass sie »die Möglichkeit gehabt hätten, noch länger im Tunnel zu bleiben.« Allerdings sei das Risiko für sie immer größer geworden. »Erstens durch die Sauerstoffknappheit dort unten«, sagt Schraner, »zweitens wegen der geplanten Erdarbeiten und des möglichen zweiten Tunnels.«

Die beiden Aktivisten sahen am Ende offenbar keinen Sinn mehr darin, ihren Protest zu verlängern. »Sie sind trotzdem nicht aggressiv geworden, das hat mich beeindruckt«, sagt Schraner. Kurz nach ihrer Rückkehr an die Oberfläche habe er mit den Aktivisten von Angesicht zu Angesicht gesprochen. Sie seien »überraschend entspannt« gewesen.

Am Sonntag hatte die Polizei bekannt gegeben, dass die Räumung Lützeraths bis auf die beiden Aktivisten im Tunnel abgeschlossen sei. Die meisten Gebäude der Ortschaft sind inzwischen abgerissen, nun sind auch alle Aktivisten weg.

Auch »Pinky« und »Brain« aus dem Tunnel gingen ihrer Wege, ohne dass man weiß, wohin.